

# ZEIT. ZEUGEN

*Interviews aus der 90-jährigen Geschichte von ANGELL*



# >>DIE TOCHTER VOM CHEF<<



**Hella Ulhaas** ist Freiburgerin, Jahrgang 1926 und damit genauso alt wie ANGELL. Aber es verbindet sie noch mehr mit der Schule: Ihre Eltern haben ANGELL gegründet. Wer könnte also besser aus dem Nähkästchen des ehemaligen Familienbetriebs plaudern?

*ANGELL Schulstiftung: Frau Ulhaas, Sie sind in diesem Jahr 90 Jahre alt geworden und damit genauso alt wie die Schule, die Ihre Eltern, Charlotte und Herbert Angell, gegründet haben. Können Sie uns beschreiben, wie die Anfänge waren und welche frühen Erinnerungen Sie haben?*

**Hella Ulhaas:** Gegründet wurde da gar nichts. Da standen plötzlich ein paar Bengels, fünf oder sechs große Jungs, bei uns in der Küche. Ich wollte wissen, was die eigentlich bei uns wollen. Und dann hat meine Mutter gesagt: „Die gehen jetzt bei uns auf die Schule“. Aber auch schon vorher gab mein Vater einzelnen Schülern Privatunterricht. Er hat viel studiert, vor allem Naturwissenschaften, konnte aber aus Geldgründen nicht alle Examen ablegen. Meine Mutter hatte einen Abschluss als Sprachlehrerin. Und sie haben dann in der Küche und im Wohnzimmer mit dem Unterricht begonnen. Das war im wahrsten Sinne des Wortes ein Familienbetrieb. Wenn ein Schüler Bauchweh hatte, dann hieß es: „Geh in die Küche und lass dir einen Bittertee geben.“ Bevor es eine Sprechstunde gab, war es so, dass dann plötzlich abends irgendeine Schülermutter an der Küchentür klopfte. Meine Eltern haben nie zugeschlossen, war damals nicht nötig. Und dann wurden beim Abendbrot die schulischen Dinge besprochen.

„WENN MARSCHIERT WURDE, MUSSTE ICH RAUEN GEHEN, DENN MEINE ZÖPFE WAREN SO SCHÖN DEUTSCH. DAS FAND ICH DAMALS SCHON BLÖDSINN.“

*Wurden Sie auch von Ihren Eltern unterrichtet?*

**HU:** Ja, aber es war mir immer peinlich. Ich wusste ja nie, soll ich Mutter sagen oder soll ich Frau Angell sagen. Das war mir unangenehm und ich hatte auch eine schwierige Stelle im sozialen Umfeld: Tochter vom Chef. Außerdem musste ich oft helfen, z.B. wenn die Putzfrau krank war. Dann wurde ich eingespannt und musste die Schulräume fegen und so etwas machen. Ich habe die anderen Schüler immer beneidet, dass sie auf dem Nachhauseweg quatschen konnten. Ich musste ja bloß die Treppe hoch.

*Andere ehemalige Schüler aus dieser Zeit berichten von der sehr guten Betreuung. Es gab wohl auch schon Nachmittagsbetreuung.*

**HU:** Ja, das stimmt. Es gab eine Art Hausaufgabenbetreuung. Meine Mutter und noch ein Lehrer haben den Stoff dann nochmals erklärt und bei den Hausaufgaben geholfen. Da kamen auch Schüler von den staatlichen Schulen zu uns, die Hilfe bei den Hausaufgaben brauchten.



*Wissen Sie, warum Ihre Eltern damals die Schule gegründet haben? Hatten sie diese Idee schon länger oder gab es andere Gründe?*

**HU:** Das weiß ich nicht genau. Sie haben halt beide gerne unterrichtet. Der Vater war zwar kein ausgebildeter Lehrer, aber er konnte sehr gut unterrichten und die Mutter sowieso. Aber ich glaube nicht, dass da ein großer Plan dahinter steckte. Das kam später bei der Weiterentwicklung. Denn die Schüler wurden rasch mehr. Zunächst hatten wir die Schule in unserer Wohnung. Dann sind wir ein Stockwerk höher gezogen und die Schule konnte die gesamte Wohnung nutzen. Hinter dem Haus gab es Gärten, und unsere Eltern haben uns dort eine Turnstange installiert. Es war schön dort und wir waren immer an der Dreisam und haben dort gespielt. Man konnte gefahrenlos über die Straße gehen, Verkehr gab es ja damals kaum.

*Wenige Jahre nach dem Beginn kamen die Nazis an die Macht und der Zweite Weltkrieg begann. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?*

**HU:** Da habe ich noch viele Erinnerungen. Das war eine schwere Zeit. Politisch gesehen, wenn man eine eigene Schule hat, war man schon Staatsfeind. Die Eltern haben uns überhaupt nichts erzählt, damit wir nicht in der Nachbarschaft quatschen konnten unter den Kindern. Und das war wahrscheinlich sehr klug so. Zunächst war ja in Freiburg nicht viel los, Freiburg war eine Lazarett-Stadt. Erst um 1944 gab es einen Luftangriff und da war die ganze Stadt in 20 Minuten kaputt. Das war auch in der Schule ein ganz großer Einschnitt, weil die Schüler wegliefen und zu Tanten und Onkel oder sonst wohin fuhren. Sie wollten



1926

Gründung der ANGELL Schule durch Charlotte und Herbert Angell



1945

Ausbau zur Tagesheimschule



1952

Staatliche Genehmigung als Gymnasium



1973

Neubau des Schulgebäudes in der Mattenstraße



von der Grenze weg, bei uns war ja gleich die Grenze. Man hat die Kanonen immer gehört. Es waren also dann keine Schüler mehr da und die Miete musste bezahlt werden. Das war eine harte Zeit. Mein Vater hat bei Nazi-Veranstaltungen Vorträge gehalten und auch teilweise Uniform getragen. Damit waren die Nazis zufrieden. Und es war gar nichts Politisches dabei. Meinen Bruder und mich haben unsere Eltern zu den sogenannten Musikscharen geschickt. Da wurde musiziert und wir mussten manchmal marschieren. Ich hatte damals sehr lange Zöpfe, und wenn marschiert wurde, musste ich immer außen gehen, denn solche Zöpfe waren ja so schön deutsch. Das fand ich damals schon Blödsinn. Ich weiß, dass meine Mutter damals ein paar Mal alleine nach Berlin gefahren ist, um schulische Dinge zu regeln. Wir waren dann immer sehr angespannt, denn wir wussten nicht, ob sie wiederkommt oder ob sie ins KZ gesteckt wird.

*Aber sie kam zum Glück immer wieder.*

**HU:** Sie kam immer wieder, ja. Und wir hatten in der Nachbarschaft auch etwas Schwierigkeiten, denn da gab es den Blockwart. Dem mussten wir gehorchen, worauf er mächtig stolz war. Meine Mutter war immer sehr freundlich zu ihm und hat ihm etwas geschenkt und so. Man musste sich halt durchschlängeln. Es ist immer irgendwie gut gegangen. Aber es war nicht einfach.

*Wie lange haben Ihre Eltern die Schule geführt?*

**HU:** Ich weiß es nicht so genau, da muss ich überlegen. Also mein Mann und ich haben 1955 geheiratet und da haben die Eltern die Schule noch ein paar Jahre geführt. Mein Mann sollte und wollte die Schule übernehmen, aber daraus ist dann nichts geworden, weil er viel zu viel in der Schule arbeiten musste und nicht mehr studieren konnte. Meine Eltern sind in den 1960er Jahren gestorben: Mutter 1963 und Vater 1966. Nach ihnen haben dann zwei ehemalige Schüler die Schule geführt. Und als die in Rente gingen, kam Frau Klute-Wetterauer. Zu der Zeit befand sich die Schule an einem Tiefpunkt. Es waren, glaube ich, nur noch 39 Schüler da. Frau Klute-Wetterauer hat dann die Schule wieder mächtig nach vorne gebracht. Sie hat ja gute Beziehungen überall hin gehabt, in der Stadt und so, das hatten meine Eltern nicht. Die waren ja aus Norddeutschland und da waren wir ja sowieso „Saupreußen“.

*Wann waren Sie das letzte Mal auf dem ANGELL-Campus?*

**HU:** Das muss schon 20 Jahre her sein, aber ich habe natürlich in der Zeitung immer verfolgt, was da passiert. Ich würde mir ja schon gerne noch einmal alles anschauen, wenn meine Gesundheit es zulässt. Ich bin neugierig, wie es jetzt dort aussieht. ■



1986

Antoinette Klute-Wetterauer übernimmt die Schulleitung



1987

ANGELL-Gymnasium wird staatlich anerkannte Ganztagschule



1987

Gründung des Wirtschaftsgymnasiums und der Berufskollegs



1987

Gründung des Fördervereins



# >>DIE ANGELLS WAREN EINE BESONDERE FAMILIE<<



**Eberhard Eisenhut** und **Dieter Poppe** sind zwei ehemalige Schüler des Jahrgangs 1929. Sie erzählen über ihre Schulzeit in den 40er Jahren, über angesägte Räder, den Bau des Rotteck-Gymnasiums und den „Alten“.

*ANGELL News: Wie sind Sie an die ANGELL-Schule gekommen?*

**DP:** Wir haben in der Erwinstraße in der Wiehre gewohnt, mein Freund Klaus Poppen in der Urachstraße. Mein Vater war im Krieg und meine Mutter fühlte sich etwas überfordert. Sie fragte bei Poppens, wo Klaus denn seine Hausaufgaben erledige. Bei ANGELL gab es ja damals schon ein Nachmittagsangebot. So bin ich dann hier gelandet. Danach – weil es bei ANGELL noch keine Oberstufe gab – ging es ans Rotteck-Gymnasium, danach Lehre und Studium und als ich 1970 den Neubau des Rotteck-Gymnasiums betreute, traf ich teilweise noch die gleichen Lehrer wieder,

die mich Ende der vierziger Jahre dort unterrichtet hatten. Als wir in die ANGELL-Schule gingen, gab es noch die „Alte“ und den „Alten“. Sie war eine herzengute, etwas gesetzte Dame, die Englisch und Deutsch unterrichtete. Er unterrichtete Mathematik, Deutsch, Geschichte und Physik. Er galt als eingefleischter Nationalsozialist mit großem Parteiabzeichen. Aber der angebliche Nationalsozialist war ein vernünftiger Mensch, der zwei jüdische Schüler unterrichtet, untergebracht und bewirtet hat. Und das bis zum Schulabschluss. Einer der beiden kam aus dem Elsass, Herbert Angell hat sie versteckt und ist damit ein großes Risiko eingegangen!

Von seiner Art her war er ein sehr guter, sehr menschlicher Lehrer. Es gab aber damals noch Ohrfeigen. Wenn man etwas ausgefressen hatte, dann musste man sich in Zimmer 9 melden, das war sein Zimmer, eine kleine Bude. Davor musste man warten.

*Was war der Unterschied zu anderen Schulen?*

**EE:** Die ANGELL-Schule war sehr prägend, daher haben wir auch so lange noch den Kontakt untereinander gepflegt.

**DP:** Wir waren damals vierzig oder fünfzig Schüler. Dazu noch einige, die nur die Hausaufgabenbetreuung in Anspruch nahmen. Von unserer Klasse mit 13 Schülern haben eigentlich die wenigsten studiert, einige sind ins Handwerk oder den Journalismus. Angells waren schon eine ganz besondere Familie. Sie haben das Risiko aufgenommen, sich um Schüler zu kümmern, die damals an anderen Schulen nicht weiterkamen. Charlotte und Herbert Angell hatten übrigens eine Tochter namens Hella, die die Schule zunächst weitergeführt hat.

*Wie groß waren die Klassen damals?*

**EE:** Unsere Klasse war mit 13 Schülern eher eine größere Klasse, als wir in die Sexta kamen, waren wir nur zu siebt.

„ICH MUSS SAGEN, DIE SCHULE  
WAR FÜR UNS ALLE EIN SEGEN.“

*Gab es auch außerunterrichtliche Veranstaltungen?*

**DP:** Ausflüge gab es kaum, vermutlich auch durch den Krieg bedingt. Aber an die Weihnachtsfeiern kann ich mich noch erinnern, wir haben Gedichte auswendig gelernt und vorgetragen. Schüler haben sich daran beteiligt, wenn sie ein Instrument gespielt haben.

**EE:** Unser Pausenhof war das Dreisamufer. Frau Angell kam dann immer mit dem Gong in der Hand raus, um uns reinzurufen.

*Können Sie sich noch an Ihre Lehrer erinnern?*

**EE:** Dr. Bender hat Geografie und Mathematik unterrichtet, Herr Hesselbach evangelische Religion. Fräulein Eisenlohr, eine ältere Dame, war immer so anthroposophisch angezogen. Ihr Vater war Professor in Karlsruhe, ihre Mutter, Eva Eisenlohr, Bildhauerin. Frau Dr. Dr. Sommer war Deutschlehrerin.

**DP:** Ihr wurde mal böse mitgespielt, als ihr Fahrrad angesägt wurde und mitten auf der Kronenbrücke auseinanderbrach. Mit Frau Martin sind wir mal auf den Schauinsland gewandert und haben in einer Holzfällerrhütte übernachtet, im Zastlertal. Das war die einzige junge Lehrerin. Unsere Englischlehrerin kam beim Fliegerangriff ums Leben.

*Was wurde aus Ihren Mitschülern?*

**EE:** Ein großer Teil ist leider mittlerweile verstorben. Ewald „Waldi“ Heidepriem wurde bekanntlich Jazzpianist. Wir hatten auch einige Mitschüler aus dem Ruhrgebiet, Freiburg war bis zur Bombardierung im November 1944 sozusagen der „Luftschutzkeller“ Deutschlands.

**DP:** Klaus Poppen (Anm.: langjähriger Präsident der alemannischen Muettersproch-Gesellschaft) war später Personalchef bei Rhodiaceta. Er war als Journalist viel unterwegs, z.B. in Südamerika und hatte ein bewegtes Leben, hat im Lions Club auch unheimlich interessante Vorträge gehalten.

*Wie ist es Ihnen nach der Schule ergangen?*

**EE:** Nach der Kriegsgefangenschaft im März 1947 ging ich zu Waldi Heidepriems Vater, der eine Waagenbau-Firma besaß und dringend einen Auszubildenden suchte. Ich wollte zwar eigentlich Zimmermann werden, ließ mich aber breitschlagen, wurde Geselle und 1957 auch Meister. Sein Sohn Waldi hatte im Jahr zuvor die Meisterprüfung abgelegt.

**DP:** Waldi und ich hatten fast gleichzeitig Geburtstag. Ich habe vier Töchter und suchte einen Flügel, damit sie Klavier lernen können. Waldi hatte einen Bechstein-Flügel und gab ihn mir. Er hat einen tollen Ton und steht immer noch bei meiner Tochter.

Waldi war damals schon ein hervorragender Pianist. Ich bin mal mit ihm und seinem Vater an einem Wochenende ins Schloss Beuggen, damals ein evangelisches Kinderheim, gefahren. Sein Vater sollte dort eine Waage eichen. Waldis Vater fragte die Oberin, ob Waldi dort die Orgel spielen dürfe. Die Oberin erlaubte das selbstverständlich. Als sie raus war, fing er an zu jazzen und wir flogen beide raus.

Er hat damals schon den Jazz geliebt, war ja mit Albert Mangelsdorff (Anm.: einer der bedeutendsten deutschen Jazzmusiker) befreundet, und unternahm mit ihm auch Tourneen, z.B. nach Polen. Er hatte eine seltene Begabung, auch seine beiden Söhne sind sehr talentiert. Und er war eng mit Alt-Oberbürgermeister Rolf Böhme befreundet, die beiden haben das Jazzhaus Freiburg mitgegründet.

*Und wie ging es beruflich für Sie weiter, Herr Poppe?*

Die ANGELL-Schule ging früher nicht bis zum Abitur, sondern nur bis zur Untersekunda. Daher bin ich aufs Rotteck-Gymnasium gewechselt, das befand sich damals noch dort, wo heute die Unibibliothek steht. Dort konnte ich allerdings nicht das Abitur machen, da wir ausgebombt waren und uns um Handwerker kümmern mussten. Daher habe ich eine Ausbildung bei einem Schreiner begonnen. Danach habe ich bei einem Architekten eine Ausbildung abgeschlossen. Erst nach der Gesellenprüfung kam dann das Studium. Als Schüler war ich nicht überragend, im Studium lief es dann aber sehr gut. Als ich das Studium beendete, gab es – noch als Folge des Krieges – einen immensen Nachholbedarf am Bau. Der Arbeitsmarkt für Architekten war dementsprechend gut.

Mit zwei Studienkollegen habe ich dann ein eigenes Architekturbüro gegründet. In Freiburg haben wir einiges gebaut, z.B. die Musikhochschule, viele Industriebauten, die Commerzbank und vor allem das Rotteck-Gymnasium. Die Grundlage dafür war die ANGELL-Schule. Ich muss sagen, die Schule war für uns alle ein Segen.



1988

Bau eines  
Werk- und Kunstateliers



1989

Staatliche Anerkennung für  
Klasse 12 und 13 des Gymnasiums



1990

Erster Abiturjahrgang  
feiert Abschluss



1992

Gründung der  
ANGELL Akademie für Touristik

# >>WIR WAREN ZWÖLF SCHÜLER IN DER KLASSE<<



**Ilse Wollensack**, geboren 1927, kam Ostern 1939 zu ANGELL. Aufgrund der Kriegserklärung und Wirren der Zeit konnte sie dann erst ab Januar 1940 regelmäßig den Unterricht besuchen.

*ANGELL Schulstiftung: Frau Wollensack, Sie kamen Anfang der 1940er Jahre zu ANGELL. Können Sie uns den Schulbetrieb der damaligen Zeit etwas erläutern?*

**Ilse Wollensack:** Das war eine ganz private Atmosphäre damals bei ANGELL. Wir hatten Unterricht in dem Gebäude mit dem Turm in der Lessingstraße. Dort war im ersten Stock der Unterricht und im zweiten Stock hat Familie Angell gewohnt. Nach dem Kriegsbeginn war es so, dass die Lehrer häufig gewechselt haben, weil sie eingezogen worden sind und dann kam ein Ersatz für sie. Ich erinnere mich noch gut, dass wir als Fremdsprache Englisch hatten. Französisch kam erst nach 1945 als zweite Fremdsprache. Frau Angell unterrichtete die Sprachen und Herr Angell hat Mathematik und Physik gegeben, auch Erdkunde. Ich erinnere mich noch an Frau Eisenlohr, die Kunst-Erzieherin war.

*Können Sie sich noch an weitere Details aus Ihrer Schulzeit erinnern? Wie viele Klassen gab es zum Beispiel?*

**IW:** Es gab 5 Klassen: Sexta, Quinta, Quarta, Untertertia und Obertertia – so wurden sie damals genannt. Anschließend wechselte man auf ein staatliches Gymnasium.

*Damals konnte man bei ANGELL noch kein Abitur ablegen. Die Schule hatte noch keine staatliche Anerkennung. Wie kam es, dass Ihre Eltern Sie auf eine Privatschule geschickt haben?*

**IW:** Ich war immer klein und zart. Meine Eltern wollten eine besondere Betreuung, die es schon damals bei ANGELL gab.

*Was war das Besondere?*

**IW:** Ich würde sagen, es war das Familiäre. Wir waren zwölf Schüler in der Klasse. Es war alles in einem kleinen Rahmen. Die Pause war auf der Straße vor dem Haus. Am Nachmittag gab es einen sogenannten Kurs, da waren wir beaufsichtigt und haben Schulaufgaben gemacht.

Nach dem Wechsel auf die öffentliche Mädchenschule habe ich mich nicht sehr wohl gefühlt, muss ich sagen. Das war natürlich unmittelbar nach dem Krieg, eine große Klasse und nur

Mädchen, die ich damals wahnsinnig albern gefunden habe. Bei ANGELL waren Buben und Mädchen zusammen in einer Klasse, das war ja damals völlig unbekannt. Wir hatten ein lockeres Verhältnis gehabt.

**„DIE MÄDCHEN SIND BRAV HIN UND HER PROMENIERT, ABER DIE BUBEN HABEN UNFUG GEMACHT.“**

*Können Sie sich auch an Streiche erinnern?*

**IW:** Einen bestimmten Lehrer haben wir nicht leiden können. Einmal haben wir ein Bild von Spitzweg beschreiben sollen und wir haben alle in der Klasse „Spitzhut“ geschrieben. Da gab es einen so großen Aufstand, dass sogar Herr Angell kommen musste. Wir haben dann alle behauptet, der Lehrer hätte immer von Spitzhut gesprochen. Eine Schülerin kam aus einem streng katholischen Haus. Und Herr Angell fragte sie, was der Lehrer gesagt habe und auch sie sagte, er habe immer von Spitzhut gesprochen. Der Herr Angell war so entsetzt und sagte: „Elisabeth, auch du“ und ging aus dem Zimmer.

*Sie haben schon den sogenannten Kurs am Nachmittag angesprochen. Gab es davor ein gemeinsames Mittagessen?*

**IW:** Ja, Frau Angell hat gekocht. Aber ich habe nie dort gegessen. Nur die Schüler, die in Pension waren, haben dort gegessen, nicht diejenigen, die zu Hause wohnten. Ich glaube, das wäre im Krieg auch zu schwierig mit der Rationierung gewesen. Man hat in die Schule das Pausenbrot mitgenommen und zum Mittagessen ist man nach Hause gegangen.

*Apropos Pause. Wie sahen die Schulpausen aus? Wo und wie haben Sie die verbracht?*

**IW:** Unfug haben wir gemacht. Wobei: Die Mädchen sind meistens brav hin und her promeniert, aber die Buben haben Unfug gemacht und sind natürlich herumgetobt. Im Winter sind wir dann die Hänge runtergerutscht und im Sommer ging es natürlich an die Dreisam, da kann man ja alles Mögliche treiben. Der Autoverkehr war ja damals praktisch noch gar nicht vorhanden, sodass wir einfach die Lessingstraße überqueren konnten.

*Heute ist die Situation natürlich eine ganz andere. Waren Sie in neuerer Zeit nochmals an Ihrer alten Schule?*

**IW:** Ich war seit ungefähr 1950 nicht mehr in der Schule. Natürlich bin ich dran vorbei gefahren. Auf jeden Fall ist alles sehr groß geworden. Sie müssen sich ja vorstellen, da war zunächst nur ein schmales Haus.



*Dann schauen Sie sich doch alles einmal bei den diesjährigen Jubiläumsfeierlichkeiten an. Sie sind natürlich herzlich zum Alumni-Treffen eingeladen.*

**Ilse Wollensack:** Ich kann noch nicht sagen, ob ich dann kommen kann. Aber freuen würde es mich ja schon, meine alte Schule noch einmal zu sehen.



**1993**

Kunst wird zum Kernfach am ANGELL-Gymnasium



**1993**

Erwerb und Restaurierung des ehemaligen Französischen Konsulats in der Lessingstraße 13



**1994**

Neubau des Schulgebäudes in der Mattenstraße



**1995**

Erwerb des ANGELL-Stammhauses in der Lessingstraße 12

# >>HIER SEHEN SIE SOGENANNTEN SCHULVERSAGER<<

Dr. Joachim Kaiser war von 1959 bis 1960 auf dem ANGELL. Sein Sohn Michael legte hier 1991 das Abitur ab. Zwei Enkel besuchten bzw. besuchen ebenfalls das ANGELL. Drei Generationen also, die ANGELL erlebt haben.

*ANGELL Schulstiftung: Lieber Herr Dr. Kaiser, Sie waren Ende der 1950er Jahre bei ANGELL. Wie war Ihre Schulzeit?*

**Dr. Joachim Kaiser:** Kurz [lacht], ich war ja nur von 1959 bis 1960 bei ANGELL. Grund war ein Schulwechsel vom Kepler-Gymnasium auf das Rotteck-Gymnasium und dieser ging nicht mitten im Jahr, sondern erst zum neuen Schuljahr und mit Aufnahmeprüfung. Daher war ich sozusagen übergangsweise bei ANGELL. Aber obwohl ich nur so kurz da war, war es die Zeit, in der ich in meiner gesamten Schulzeit am meisten gelernt habe. Die gesamte Oberstufe bestand damals nur aus vier Schülern und wurde von zwei Lehrern unterrichtet, nämlich von dem alten Herrn Angell persönlich und einem jungen Referendar namens Hillebrand.

*Wenn Sie sich noch einmal in die Zeit versetzen, wie war damals der Schulalltag bei Ihnen?*

**JK:** Wir hatten ein konzentriertes Programm: Alles, was aus Sicht von Herrn Angell nicht so wichtig war, wurde nicht unterrichtet, z.B. Religion oder Erdkunde. Wir hatten tatsächlich nur zehn volle Unterrichtsstunden in der Woche. Das ist nicht viel, aber diese Stunden waren sehr intensiv. Wenn man zu fünft um den Tisch saß, Angell und vier Schüler, war der Unterricht so intensiv, dass man sehr viel gelernt hat und in dem Augenblick, in dem man etwas nicht verstanden hatte, hat der alte Angell sofort eingeklickt und es noch einmal erklärt. Es war unmöglich, vom Stoff abzuschweifen, das war nicht drin. Man saß zusammen und hat das zusammen erarbeitet unter der Anleitung vom alten Herrn Angell. Er hatte immer einen lustigen Spruch auf den Lippen. Das war schon ein klasse Typ. Er wusste unheimlich viel und konnte in einer lockeren Art sehr gut kommunizieren. Es gab hier auf der Schule keinen Druck oder so. Wir hatten auch keine Hausaufgaben auf. Wir sollten lediglich den Stoff noch einmal repetieren, aber ohne Druck. Ich habe mir mein ganzes Leben gesagt, dass ich nirgendwo wieder in so kurzer Zeit so viel gelernt habe. So kann Lernen Spaß machen.

*Wie war die Situation für Ihren Sohn und Enkel hier an der Schule? Das waren ja ganz andere Zeiten.*

**JK:** Mein Sohn war zunächst auf einer staatlichen Schule, hatte aber gewisse pubertäre „Ausfallserscheinungen“. Er sah aus wie ein „Grufti“. Seine Leistungen rutschten ab, sodass ich ihn mitten im Schuljahr von der Schule nahm und schließlich zu ANGELL schickte. Und da nahm er ganz plötzlich eine positive Entwicklung, auch was die schulischen Leistungen angeht, und hat ein sehr gutes Abitur gemacht. Und das, obwohl man ihm ein paar Jahre zuvor gesagt hat: „Du bist ein Schulversager“. Frau Klute-Wetterauer hat damals bei der Abiturfeier gesagt: „Hier sehen Sie sogenannte Schulversager“ und stellte ihre Abiturienten vor. Die ANGELL-Schulen hatten ja das „Gschmäcke“, dass, wer auf der Staatsschule nicht zurechtkommt, hier irgendwie durchgeschleift wird. Das war weder zu meiner Zeit noch später so. Man kümmerte sich bei ANGELL einfach besser um jeden Einzelnen.

Damals hatte mein Sohn auch das Gefühl oder besser gesagt die Angst, dass die Leistungsanforderungen am ANGELL geringer seien als an einer Staatsschule und es spätestens beim Abitur dann Probleme gäbe.

**„WAS ICH PERSÖNLICH FÜR SEHR WICHTIG ERACHTETE, IST DER WESENTLICH BESSERE SERVICE ALS AN STAATLICHEN SCHULEN.“**

*Da gibt es ja keinerlei Unterschied. Das Zentralabitur ist für alle Schüler gleich.*

**JK:** Richtig, und er hat auch das Abitur mit sehr gutem Schnitt gemacht.

*Und wie war es bei Ihren Enkeln? Was waren da die Beweggründe, sie aufs ANGELL zu schicken?*

**JK:** Mein ältester Enkel hat von Geburt an ein stark reduziertes Sehvermögen, leider nicht operabel. Aufgrund der individuellen Betreuung haben wir ihn zu ANGELL geschickt. Man hat dem Jungen z.B. eingeräumt, dass er während des Unterrichts zur Tafel vorlaufen durfte, um etwas zu lesen, weil das von hinten gar



nicht sichtbar für ihn war. Ihm kam das Montessori-Konzept mit den Freiarbeitsmaterialien, die man direkt am Platz hat, sehr entgegen. Bei ANGELL hat man sich um das Kind gekümmert. Er ist die gesamte Schulzeit von der Grundschule bis zum Abitur hier gewesen und hat 2014 Abitur gemacht.

Mein anderer Enkel ist drei Jahre jünger und wird hier im nächsten Jahr Abitur machen. Er ist sehr ehrgeizig und lernt viel. Leider setzt er sich selbst oft unter Druck. Meiner Meinung nach übertreibt er es. Ich sage immer: „Es macht auch nichts, wenn du mal eine Drei schreibst. Oder auch einmal eine Arbeit verhaust und es eine Fünf ist“, was jetzt in der Kursstufe auch schon mal vorkommt.

*Sehen Sie Parallelen zu Ihrer eigenen Schulzeit oder waren es bei Ihrem Sohn und Ihren Enkeln ganz anderen Zeiten?*

**JK:** Natürlich gibt es heute wesentlich mehr Schüler und damit hat sich auch die Schüler-Lehrer-Relation deutlich verändert. Die ist nicht mehr so günstig wie zur damaligen Zeit. Und die ANGELL-Schule verschult aus meiner Sicht ein bisschen, wie eine staatliche Schule: So und so viele Schüler pro Lehrer, pro Klasse usw. Als mein Sohn hier war, da war das Verhältnis etwa 25 Schüler pro Klasse, ich weiß nicht, wie das heute ist.

*Das ist auch heute noch so, wir liegen bei 26 Schülerinnen und Schülern pro Klasse.*

**JK:** Dann konnte das ja gehalten werden. Wenn ich meinen Sohn zum Beispiel nehme, der den Vergleich zwischen ANGELL-Schule und Staatsschule hatte, habe ich den Eindruck, dass er sehr geschätzt hat, dass hier wesentlich mehr Toleranz herrschte, natürlich bis zu einer gewissen Grenze. Was ich persönlich für sehr wichtig erachte, ist, dass der Service bei ANGELL wesentlich besser als auf staatlichen Schulen ist. Ein Beispiel: Mein ältester Sohn hatte ziemlich Angst vor dem Abitur und ist von zu Hause ausgezogen. Beim Nachforschen habe ich festgestellt, dass er sich vom staatlichen Gymnasium abgemeldet hatte. Und vom Direktor dieser Schule habe ich keine Auskunft bekommen. Bei ANGELL wäre so etwas sicherlich nicht vorgekommen.

*Wenn Sie zum Abschluss des Gesprächs bitte einmal zusammenfassen, was Sie aus Ihrer Schulzeit mitgenommen haben und was Sie heutigen Schülern mit auf den Weg geben würden – was wäre das?*

**JK:** Das ist schwer zu sagen. „Nicht für die Schule lernt man, sondern fürs Leben.“ Solche Platitüden möchte ich nicht von mir geben. Also das oberste Ziel wäre, in der Schule Freude zu erleben, das Lernen als Freude zu begreifen. Dann geht es von alleine. Dazu gehört die Initiative des Schülers, aber auch des Lehrers. Das heißt, es muss ein Funke zwischen Lehrer und Schüler überspringen, zumindest was das Lernen angeht, damit es Freude macht. Und das macht dann auch dem Lehrer Freude, wenn er sieht, dass das, was er lehrt, ankommt. Das wäre schon ein großes Ziel: Die Schule soll Freude machen.



1996

Gründung der Montessori-Grundschule



1998

Neubau in der Hummelstraße



1999

Einführung der Montessori-Pädagogik am Gymnasium



2000

Start der Montessori-Weiterbildungen für Lehrer, Sozialpädagogen und Erzieher

# >> DAS ANGELL HAT MICH GELEHRT, TOLERANT ZU SEIN <<



Wilma Romeike und Horst Hüttemann waren ab 1965 auf dem ANGELL. Die beiden erinnern sich sehr gerne an ihre Schulzeit zurück. Auch wenn es damals noch Ohrfeigen gab, kamen die Streiche nicht zu kurz. Die Zeit bei ANGELL war ihre schönste Schulzeit, die sie sehr geprägt hat, wie sie gerne betonen.

*ANGELL Schulstiftung: Liebe Frau Romeike, lieber Herr Hüttemann, Sie beide waren 1965 hier auf der Schule. Das ist nun stattliche 50 Jahre her. Wie haben Sie damals die Schulzeit erlebt?*

**Willma Romeike:** Es war einfach eine unglaublich schöne und lockere Zeit. Das ANGELL war damals die einzige Schule, an der es Mittagessen gab und die Hausaufgaben betreut wurden. Wir haben das sehr genossen. Es wurde nicht alles so tierisch ernst genommen.

**Horst Hüttemann:** Ich habe nicht am Mittagessen teilgenommen, weil meine Eltern zuhause waren. Ich bin nur morgens in die Schule gekommen, aber es war auch meine schönste Schulzeit. Erstens, weil es eine gemischte Schule war. Damals waren alle Gymnasien entweder reine Jungs-Gymnasien oder Mädchen-Gymnasien. Zweitens hatten wir eine sehr kleine Klasse. Die öffentlichen Schulen hatten zu der Zeit um die 50 Schüler pro Klasse. Das weiß ich ganz genau, weil ich damals vom Kepler geflogen bin [lacht] und in der Klasse waren wir 48 Schüler. Am ANGELL war es eben keine Massenabfertigung. Ich hatte das Gefühl, als einzelner Schüler wahrgenommen zu werden, was ich in der öffentlichen Schule nicht hatte. Das war auch gut für mein Selbstwertgefühl.

Während der großen Pause auf dem ANGELL haben wir am Dreisamufer mit Steinen gespielt und sind meistens eine halbe Stunde zu spät zum Unterricht gekommen – das hat nicht wirklich gestört. Heute undenkbar. Wir waren mit der Klasse auch zweimal auf der ANGELL-Hütte oben bei St. Peter. Die gab es damals noch.

**WR:** Genau, das war ein richtiges Abenteuer. Das war ein altes Holzfäller-Haus, da haben die Jungs dann immer mit Luftgewehren geschossen und wir haben auf Holzstrohbetten geschlafen. Oft hat es dann nur geregnet, an den Tagen, an denen wir oben waren. Wir sind klatschnass geworden, aber das war egal, es war einfach eine tolle Gemeinschaft. Lediglich der Weg dort hoch war anstrengend: Die Jungs sind mit dem Fahrrad hochgefahren. Damals gab es ja noch keine Räder mit Gangschaltung und so

mussten viele ihr Rad den Berg hochschieben. Mir fällt aber ein, dass mein Vater ein paar ins Auto gepackt hat, als er mich dorthin gefahren hat, sodass sie die Räder nicht den ganzen Berg hochschieben mussten.

*Wie haben Sie Herrn Angell damals erlebt?*

**HH:** Morgens, als wir vor dem Tor standen, kam Herr Angell, der damals schon nicht mehr unterrichtete und hat erst einmal herausgeschaut, wie viele Schüler schon da sind. Die Wohnung der Angells war quasi die Schule. In einem Raum war das Klassenzimmer und nebenan das Schlafzimmer.

**WR:** Und ich erinnere mich an seinen verbeulten Kaffeebecher und seinen Blechteller mit Grießbrei, das war sein Frühstück. Manchmal lief er auch ohne Gebiss herum, er war ja damals schon um die 75 oder 80.

„DIE SCHULZEIT AUF DEM ANGELL  
WAR DER GRUND, WARUM ICH DEN  
LEHRERBERUF GEWÄHLT HABE.“

*Können Sie sich an Ihre Lehrer erinnern?*

**WR:** Das war der Herr Roggatz, er war der Schwiegersohn von Herrn ANGELL und hat nach ihm die Schulleitung übernommen. Das war der Mann von Frau Ulhaas, der Tochter der Angells. Herr Bieger hat Englisch und Herr Kaufmann Französisch unterrichtet. Herr Dressel war der Reli-Lehrer und ich erinnere mich, dass er immer, wenn wir mal wieder die Pause verlängert hatten, gesagt hat: „Ich habe Euch gesehen, einsam, zweisam an der Dreisam.“ Auch an Frau Hildbrandt erinnere ich mich noch, sie hat gekocht und ebenfalls im Haus gewohnt.

*Dass die Lehrer in der Schule wohnen, können wir uns heute nur schwer vorstellen und auch sonst hat sich auf dem Campus viel getan, seit Sie hier die Schule besucht haben. Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie die Schule von damals mit dem ANGELL-Campus von heute vergleichen? Wie sah der Campus aus und wie sah das Schulgebäude aus?*

**HH:** Es sind Welten dazwischen. Damals gab es ja nur das eine Sandsteingebäude. Es war etwas Familiäres, einfach etwas Tolles. Alles wurde mit einer Herzlichkeit gemacht, die wahrscheinlich heute noch da ist, wenn ich mir das so anschau. Die Lehrer haben auch viel verlangt. Ich bin später in der öffentlichen Schule gut mitgekommen. Ich bin mir sicher, dass ich selbst Lehrer und Schulleiter geworden bin, weil ich die Zeit auf dem ANGELL als so positiv empfunden habe. Ich wollte so auf die Schüler eingehen, wie ANGELL-Lehrer auf uns eingegangen sind. Um das besser erreichen zu können, bin ich Schulleiter ge-



2003

Gründung der  
ANGELL-Realschule

2003

Start der Ausbildung zum  
International Event Organiser

2003

Weitere räumliche Expansion  
in der Lessingstraße 11

2003

Übernahme der Patenschaft für die  
Laghmani Highschool in Afghanistan

worden. Ich habe viele Jahre lange die Albert-Schweizer-Schule in Freiburg geleitet.

*Können Sie sich an einen Streich erinnern, den Sie den Lehrern gespielt haben?*

**WR:** Ja, Herr Bieger, unser Englischlehrer, hat sich immer weit über unsere Hefte gebeugt. Währenddessen haben wir ihm Juckpulver in den Nacken geschüttet. Als er das dann mitbekommen hat, haben wir so getan, als wüssten wir von nichts.

**HH:** Wir sind einmal unheimlich laut gewesen und nebendran war das Sekretariat, welches sehr klein und gleichzeitig das Lehrerzimmer war. Dann sind die Lehrer rüber gekommen und die Mädels sind fälschlicherweise bestraft worden, weil wir Buben schon längst zum Fenster rausgeklettert waren.

*Gab es auch Lehrer, die noch nach den damals üblichen Methoden handelten, um die Schüler in die Schranken zu weisen?*

**WR:** Ja, Herr Petrol, unser Musiklehrer, hat manchmal Ohrfeigen verteilt, wenn wir schief gesungen oder Blödsinn gemacht haben. Wenn ein Junge eine Brille aufhatte, hat er diese erst abgesetzt, weil er einmal eine zerbrochene Brille zahlen musste. Das gehörte damals einfach zum Unterricht dazu, wir hatten daher auch keine Angst und haben das locker gesehen.

**HH:** In meiner Grundschulzeit vor dem ANGELL, als ich in die Karlsschule, die Bubenschule gegangen bin, hat es sogar noch einen „Züchtigungs-Lehrer“ gegeben. Da hat der Lehrer, bei dem ich ungehorsam war, auf einen Zettel geschrieben: „Zwei Schläge auf den Hintern“ und dann musste ich in der großen Pause zum „Züchtigungs-Lehrer“, um mir die zwei Schläge abzuholen. Besagter Lehrer hat den Zettel unterschrieben und diesen musste ich dann meinem Klassenlehrer vorlegen. Das gab es zum Glück auf dem ANGELL nicht.

*Hat Sie die Schulzeit bei ANGELL im Nachhinein beeinflusst?*

**WR:** Das ANGELL hat mich gelehrt, tolerant zu sein. Wir haben damals noch spielerisch gelernt. Auch meine Tochter, die hier Abitur gemacht hat, erzählt viel Positives über ihre Schulzeit. Auch ihr hat es hier sehr gut gefallen. Natürlich hat sich viel verändert. Wir hatten damals Unterricht in unserem „Kerkerchen“, wie wir es immer nannten und heute existiert hier ein riesiger Campus, auf dem sogar studiert wird.

**HH:** Wie vorhin bereits angedeutet, hat mich die Schulzeit auf dem ANGELL sehr geprägt. Sie war sogar der Grund, warum ich den Lehrerberuf gewählt habe. Mein Vorbild waren die Strukturen. Darauf aufbauend habe ich dann auch die erste staatliche Ganztags Hauptschule im südbadischen Raum gegründet. Es war und bleibt meine schönste Schulzeit. ■



**2005**

Einführung des Sozial- und Gesundheitswissenschaftlichen Gymnasiums



**2008**

Start des Studiengangs zum Assistent im Hotelmanagement



**2008/09**

Bau der Dieter-Wetterauer-Sporthalle



**2011**

Gründung der Casa dei Bambini

# >>KAUM ZU GLAUBEN, DASS ANGELL 90 WIRD<<



Veronika Schade war von 1957-1965 auf dem ANGELL. Sie hatte zwei ältere Geschwister, die damals schon auf der Schule waren. Für Frau Schade und ihre Mitschülerin, die ebenfalls Geschwister auf der Schule hatte, wurde extra eine zweite Klasse geschaffen. Die beiden Mädchen wurden dann parallel zu den anderen Klassen vom Lehrer unterrichtet.

*ANGELL Schulstiftung: Liebe Frau Schade, Sie waren von 1957-1965 auf dem ANGELL. Gab es ein besonderes Ritual, an das Sie sich erinnern?*

**Veronika Schade:** Oh ja, da kann ich mich noch gut erinnern: Frau Angell hat jeden Morgen um Punkt acht Uhr eine Morgenandacht gehalten, spätestens dann mussten alle Schüler

in der Schule sein. Wer zu spät kam, der wurde bestraft. Ich bin bestimmt auch mal zu spät gekommen. Da ich mich nun aber nicht mehr an die Strafe erinnere, kann sie nicht so schlimm gewesen sein.

Frau Angell war eine kleine, dicke Frau, bekleidet mit einer braunen Cordkutte, die sie immer anhatte. Ich habe sie tatsächlich nie anders gekleidet gesehen. Alle Schüler mussten sich morgens im Parterre versammeln und bis zum Gong warten. Sie hat dann den Gong geschlagen, so wussten wir, dass es nun beginnt. Wir Schüler sind dann in den Klassenraum, wo sich Frau Angell auf das Podest stellte und die Andacht hielt. Dieses Ritual gab es jeden Morgen. Erst danach ging der Unterricht für uns Schüler in den verschiedenen Räumen los.

*Wie wurde denn der Unterricht damals abgehalten? Der Sport beispielsweise?*

**VS:** Damals wurde ja leider überhaupt kein Sport unterrichtet. Wer die tolle Sporthalle heute sieht, kann sich das bestimmt nicht vorstellen. Wir hatten allerdings oft Unterricht in Freien. Wenn der Lehrer gut gelaunt war und das Wetter mitgespielt hat, wurden wir gegenüber der Schule direkt an der Dreisam unterrichtet. Da machte das Lernen natürlich gleich doppelt so viel Spaß.

Zweimal im Jahr waren wir für eine Woche auf den Schulhütten oben beim Sägendobel in der Nähe von St. Peter. Die Küche war für damalige Verhältnisse schon riesig und was mich sehr gefreut hat, wir Mädchen und Buben haben zusammen geschnippelt, gekocht und danach gemeinsam gegessen. Im Anschluss hatten wir die Zeit zur freien Verfügung und sind entweder in die Natur oder haben Schnitzeljagden oder Schießübungen gemacht. Wir hatten ja damals sogar ein Luftgewehr an der Schule, das wir benutzen durften. Es war einfach eine schöne Zeit, an die ich gerne zurückdenke.

„DIE KLASSEN WAREN JA SEHR ÜBERSCHAUBAR. WIR WAREN WENIGER ALS FÜNF SCHÜLER.“

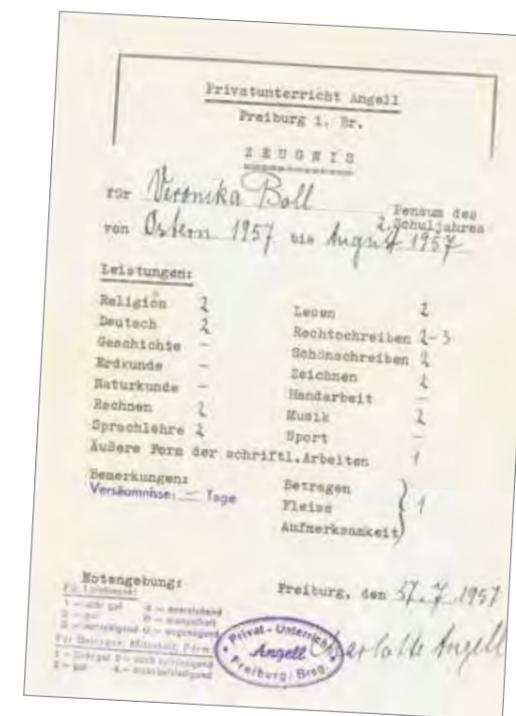
*Können Sie sich noch an einige Lehrer erinnern?*

**VS:** Zuerst einmal möchte ich sagen, dass wirklich alle Lehrer super waren! Ganz besonders erinnere ich mich noch an den ehemaligen Schuldirektor Herrn Roggatz. Mit dem hatten auch meine Eltern schon sehr engen Kontakt, da sie von Freiburg nach St. Märgen gezogen sind und Herr Roggatz dort eine Wohnung hatte. Mit ihm bin ich sehr gut zurechtgekommen – er war quasi mein Lieblingslehrer.

Ein Vorteil damals war die enge Bindung mit dem Lehrer. Die Klassen waren ja sehr überschaubar. Wir waren weniger als fünf Schüler. In der zweiten Klasse waren wir zum Beispiel nur zwei Schüler und in der dritten dann zu dritt. Wir hatten damals allerdings keinen Privatunterricht, wir wurden neben den anderen Klassen parallel unterrichtet.

*Das sind in der Tat wenig Schüler. Allerdings sind auf dem ANGELL heute die Klassen immer noch kleiner als an den staatlichen Schulen. Haben Sie denn noch Kontakt zu den Klassenkameraden von früher?*

**VS:** Ich bin gerade dabei, meine ehemaligen Klassenkameraden ausfindig zu machen. Vielleicht klappt es sogar noch bis zum Alumni-Treffen. Es interessiert bestimmt jeden ehemaligen Schüler, was Imposantes aus der Schule geworden ist. Kaum zu glauben, dass das ANGELL nun 90 Jahre wird.



*Das stimmt. Hat Sie die Schulzeit auf dem ANGELL geprägt?*

**VS:** Auf jeden Fall. Danach habe ich eine Lehre im elterlichen Betrieb begonnen und bin dann auf die Handelsschule gewechselt. Nach meiner Lehre habe ich volle 50 Jahre gearbeitet – ohne Unterbrechung – da können Sie sehen, was aus mir geworden ist. Daran war bestimmt die Schulzeit auf dem ANGELL nicht ganz unbeteiligt. Wenn ich heute daran zurückdenke, ist es schon sehr außergewöhnlich gewesen. Nicht zuletzt, dass wir damals mit gerade zwei Schülern in der Klasse gestartet sind.



2010/11

Umbau des Akademie-Gebäudes an der Kronenstraße



2011

Bau des „Tortenstücks“



2011

Eröffnung der Bioteria



2011

Erste Saison im neuen Schulgarten

# >> ICH WAR EINES DER WENIGEN MÄDCHEN <<



Kerstin Sacherer hat 1994 bei ANGELL Abitur gemacht. Heute ist sie im Management bei der Karl Dischinger Gruppe tätig. Ihre Tochter besucht aktuell das ANGELL.

*ANGELL Schulstiftung: Liebe Frau Sacherer, Sie haben vor 22 Jahren das Abitur bei ANGELL gemacht. Wie haben Sie die Schulzeit damals erlebt?*

**Kerstin Sacherer:** Auf zwei Stichworte gebracht: schön und familiär. Wir waren eine sehr kleine Klasse, gerade mal 12 oder 13 Schüler. Alles war sehr übersichtlich. Das hatte den Vorteil, dass die Lehrer natürlich einfacher auf einen eingehen konnten, aber

auch den Nachteil, dass man immer gleich dran war. Man konnte sich nicht verstecken. Diese Förderung ist mir sehr zugute gekommen, denn ich hatte damals, als es auf die schriftlichen Klausuren zugeht, einen ganz schweren Neurodermitis-Schub gehabt. Meine Lehrer hatten großes Verständnis und unterstützten mich, sodass ich trotzdem ein gutes Abitur machen konnte.

*Sie waren auf dem Wirtschaftsgymnasium. Was war das Besondere?*

**KS:** Ich war eines der wenigen Mädchen. Das Wirtschaftsgymnasium war damals sehr von Jungs dominiert. Aber es war schön und wir hatten sehr viel Spaß. Wir hatten eine tolle Klassenge-

meinschaft aus einer bunt zusammengewürfelten Gruppe sehr unterschiedlicher Menschen.

**„FRAU KLUTE-WETTERAUER IST MIT MIR IN DEN USA AUF DIE HIGH SCHOOL GEGANGEN UND HAT MIR GESAGT, WELCHE FÄCHER ICH BELEGEN SOLL.“**

*Hat die Gemeinschaft über die Schulzeit hinaus bestanden, haben Sie also auch noch heute untereinander Kontakt?*

**KS:** Nicht sehr intensiv, aber wir treffen uns regelmäßig am zweiten Weihnachtsfeiertag im Gasthaus Löwen im Münstertal. Der Inhaber und Koch hat mit uns Abitur gemacht und der kocht dann extra für uns alle. Für mich gibt's Wurstsalat und Bratkartoffeln – sehr lecker!

*Ist bei diesen Treffen dann die Schulzeit noch Thema?*

**KS:** Ja, die Schule ist immer noch Thema und natürlich sprechen wir darüber, was wir damals alles erlebt haben, besonders mit Frau Klute-Wetterauer, die sich für uns eingesetzt hat. Damals war z.B. ein Schüleraustausch noch etwas ganz Außergewöhnliches. Ich konnte mich fünf Monate von der Schule beurlauben lassen und in dieser Zeit in den USA zur Schule gehen. Ich musste damals bei meinen Eltern schon einiges an Überredungskünsten aufbieten, aber Frau Klute-Wetterauer hat mir geholfen, dass ich gehen durfte. Sie war schon immer jemand, der Menschen ganz arg gefördert hat. Da war ich ihr schon sehr dankbar.

*Hatte ANGELL diesen Schüleraustausch organisiert?*

**KS:** Ja, Frau Klute-Wetterauer hatte das organisiert und dann sind wir mit ihr zusammen im großen Lincoln durch die USA gefahren, Frau Klute-Wetterauer am Steuer. Wir, das heißt 20 bis 25 Schüler waren das insgesamt. Und ich durfte dann fünf Monate bleiben. Frau Klute-Wetterauer ist mit mir zu Beginn auf die High School gegangen und hat mir gesagt, welche Fächer ich belegen soll. Aber ich werde nie vergessen, wie wir mit dem großen Lincoln durch die USA gefahren sind. Das war echt wahnsinnig toll.

*Gehen wir wieder zurück nach Freiburg und zu ANGELL. Ihr Kind haben Sie auch hier zur Schule geschickt. Was sind die Unterschiede, damals – heute?*

**KS:** Da hat sich sehr, sehr viel verändert. Bei der Casa dei Bambini gibt es z.B. ein kleines Gebäude, worin die Gerätschaften für den Sandkasten usw. aufbewahrt werden. Dort drin war früher unsere Cafeteria. Kein Vergleich also zur heutigen Bioteria.

Damals haben wir uns immer eine halbe bis dreiviertel Stunde vor Schulbeginn dort getroffen und uns ausgetauscht, es gab ja noch keine Handys usw. Übrigens haben wir da auch schon mit den Lehrern sprechen können. Die waren nämlich auch schon da.

*Hatten bestimmte Lehrer eine besondere Bedeutung für Sie? An wen können Sie sich noch besonders gut erinnern?*

**KS:** Unser Klassenlehrer, Herr Klein, war für uns alle sehr wichtig. Er hat uns manchmal auflaufen lassen, damit wir lernen, was Selbstständigkeit ist. Herr Prekopp war auch ein ganz toller Lehrer, der ist ja heute noch in der Schule. Bei ihm hatten wir Englisch, ich hatte dann den Leistungskurs bei ihm.



*Dann kommen wir auch schon zur letzten Frage: Geht ihr Tochter auch so gern zu Schule wie Sie?*

**KS:** Ja, sie geht momentan in die dritte Klasse der Grundschule, bei Frau Albrecht. Und für sie ist schon völlig klar, sie geht aufs „große ANGELL“, wie sie immer sagt. Und das ist doch das Schönste, wenn die Kinder gerne in die Schule gehen. Und ich als Mama fühle mich auch aufgehoben, man nimmt sich Zeit für Gespräche. Auch die Eltern untereinander sind ganz nett und ich bin ja nicht die einzige Mama, die auch Schülerin war. Mal sehen, wen ich alles noch beim Alumni-Treffen Anfang Juni wiedersehen werde.



2012

Antoinette Klute-Wetterauer erhält den Freiburger Entrepreneur Preis



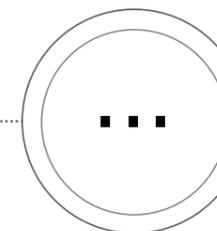
2014

Gründung der ANGELL Schulstiftung Freiburg – Antoinette Klute-Wetterauer



2015

Gründung der ANGELL Berufsfachschule für Physiotherapie



# DER ANGELL-CAMPUS HEUTE

Der ANGELL-Campus mitten in Freiburg beheimatet das Montessori Zentrum ANGELL mit Casa dei Bambini, Grundschule, Realschule, Gymnasium und die ANGELL Akademie mit ihren Beruflichen Gymnasien, Berufskollegs und Ausbildungseinrichtungen zur Physiotherapie. Hier stehen Qualität und Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Unsere Unterrichtsräume sind modern

ausgestattet. Sie ermöglichen für jeden Fachbereich qualitativ gutes Arbeiten in angenehmer Atmosphäre. Die Dieter-Wetterauer-Sporthalle besticht durch ausgezeichnetes Design und hohe Funktionalität. Die Schulmensa, unsere „Bioteria“, bietet frisch gekochte Mahlzeiten aus regionalen Produkten in Bio-Qualität. Für Festlichkeiten, Schulaufführungen und zum

Toben bei schlechtem Wetter stehen unsere Pausenhalle und die Aula bereit. Durch die große Photovoltaikanlage auf dem Dach weist das Montessori Zentrum eine hervorragende Ökobilanz auf.

Und demnächst werden wir durch den Neubau der Straßenbahnlinie über den Rotteckring eine neue Haltestelle direkt vor unserer Schule haben.



Auszeichnung 2014  
Beispielhaftes  
Bauen  
Architekturbüro  
Baden-Württemberg

Wir sind  
Partner von

**Bioland**



UNTERRICHTSRÄUME



DIETER-WETTERAUER-SPORTHALLE



COMPUTERRAUM, PAUSEHALLE & AULA



BIOTERIA & COFFEE LOUNGE

# SO SIND WIR HEUTE



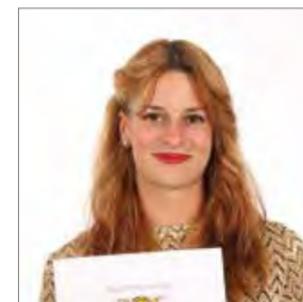
**KOMPETENT** • Alle Lehrerinnen und Lehrer besitzen neben dem Staatsexamen das Montessori-Diplom bzw. -Zertifikat.



**ZIELSTREBIG** • Unsere Berufsorientierung hat das Regierungspräsidium mehrfach ausgezeichnet.



**POLITISCH** • Wir sind „Schule aktiv für UNICEF“ und engagieren uns in Projekten und Gesprächen mit Politikern und Verbänden für Kinderrechte.



**ERFOLGREICH** • Unsere Abiturienten schneiden seit Jahren überdurchschnittlich ab.



**KULTURELL** • In den Unterricht integrierte Theaterarbeit, Schreib- und Kunstwettbewerbe, Kooperationen mit Stadttheater und Sinfonieorchester, Jazzworkshops und vieles mehr gehören zu unserem kulturellen Angebot.



**ENGAGIERT** • Wir unterstützen seit vielen Jahren unsere Partnerschulen in Indien und Afghanistan.



**GESUND** • Als erste Schulmensa Deutschlands erhält unsere Bioteria 2012 das begehrte Bioland-Siegel.



**FLEXIBEL** • Wir sind eine offene Ganztagschule, die sich ganz an den Bedürfnissen der Kinder und Eltern orientiert.



Montessori  
Zentrum  
ANGELL  
Freiburg

in Trägerschaft der  
**ANGELL** SCHULSTIFTUNG  
FREIBURG  
Antoinette Klute-Wetterauer